



IBB

Internationales
Bildungs- und
Begegnungswerk



Dokumentation

20 Jahre deutsche Einheit

Zeitzeugengespräche in NRW

Inhaltsverzeichnis

- 4 Erfahrungen aus „20 Jahre Mauerfall“
- 5 Bewährtes erhalten und Neues wagen – Erweiterung des Themenspektrums
- 6 Partnerschaften und Kooperationen
- 6 Die Zielgruppe
- 7 Der Projektverlauf – Fakten und Organisatorisches
- 8 Warum eine Moderation sinnvoll ist
- 10 Der Vorbereitungsworkshop
- 11 Geschichte erleben – warum Zeitzeugenarbeit sinnvoll ist
- 12 Die Gespräche
- 13 ZeitzeugInnen – Auswahl und Hintergrund
- 15 Feedback zum Projekt
- 18 Pressereaktionen
- 22 Resümee
- 22 Ausblick
- 23 Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, dass Sie Interesse an unserem Projekt „20 Jahre deutsche Einheit“ haben und hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Dokumentation einen guten Überblick über unseren Projektverlauf im Jahr 2010 verschaffen können.

Die Geschichte zu kennen und zu verstehen ist Grundlage dafür, die gesellschaftliche Situation in der Gegenwart beurteilen zu können. Für viele Schülerinnen und Schüler in der heutigen Bundesrepublik ist der 3. Oktober 1990 nicht mehr als ein Feiertag, an dem sie schulfrei haben. Die Teilung Deutschlands kennen sie, wenn überhaupt, nur aus einzelnen Erzählungen ihrer Eltern oder aus Berichten im Fernsehen. Über das System der ehemaligen DDR wissen sie nur das, was in Kinofilmen wie z.B. „Das Leben der Anderen“ berichtet wird. Von den Problemen der (Wieder-) Vereinigung und des „Aufbau Ost“ hat wiederum kaum jemand etwas gehört.

Die Einheit zweier Staaten konnte durch einen Staatsvertrag auf politischer Ebene vollzogen werden, eine Einheit zweier Gesellschaften hingegen kann nur durch die Menschen selbst erreicht werden. 20 Jahre deutsche Einheit beschreibt einen Prozess mit vielen Errungenschaften, aber es ist ein Prozess, der nicht abgeschlossen sein kann, solange die Vorurteile und Stereotype in den Köpfen weiterleben. Auch nach 20 Jahren liegt noch immer ein langer Weg der gemeinsamen Aufarbeitung und des Dialoges der Menschen aus Ost und West vor uns.

Wir als IBB wollen diesen Dialog unterstützen und junge Menschen dazu ermutigen, die Einheit in der Gesellschaft als eine gemeinsame Aufgabe von Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, aber eben auch mit vielen Gemeinsamkeiten zu begreifen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre,

das Team des IBB Dortmund

„Da ändert sich nicht alles mit einer Cola-Flasche oder einem neuen West-Auto. Das macht einen nicht zum neuen Menschen.“

(Bärbel Bohley, DDR Bürgerrechtlerin)

„Großartiges Projekt! Wünschenswert wäre, es jedes Jahr durchzuführen.“

(Heiko Eckert, Lehrer der Freien Waldorfschule Essen nach dem Zeitzeugengesprächen 2009)

Erfahrungen aus „20 Jahre Mauerfall“

Bereits im Jahr 2009 hat das IBB ein Zeitzeugenprojekt anlässlich des 20. Jahrestages des Mauerfalls erfolgreich abgeschlossen. Über 600 Schülerinnen und Schüler hatten die Chance, einen entscheidenden Teil der deutschen Geschichte in moderierten Zeitzeugengesprächen nachvollziehen zu können. Die Rückmeldungen aus den Schulen waren überaus positiv und aus der Evaluation des Projektes wurde deutlich, dass die Nachfrage nach Veranstaltungen dieser Art sowohl von Seiten der Lehrkräfte wie auch der Schülerinnen und Schülern sehr groß ist. Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichteten, dass sämtliche Gespräche von hoher Konzentration und Spannung auf Seiten der Zuhörenden geprägt waren.

Allerdings konnte schon nach wenigen Gesprächen festgestellt werden, dass eine einmalige Aktion nicht ausreicht, um die Unkenntnis über das geteilte Deutschland zu beheben und zum anderen um das Interesse und die Diskussionsfreudigkeit der Jugendlichen zu befriedigen. So wurde für uns die Notwendigkeit immer deutlicher, dieses Projekt auszuweiten und fortzuführen. Der Beschluss für das Projekt „20 Jahre deutsche Einheit“ war getroffen.

Unterrichtsbesuch
des Zeitzeugen
Dietrich Garstka



Bewährtes erhalten und Neues wagen – Erweiterung des Themenspektrums

Die deutsch-deutsche Geschichte fand in dem Fall der Mauer 1989 oder dem Beitritt der neuen Bundesländer zur BRD nicht ihr Ende. Auch nach dem 3. Oktober 1990 war Deutschland ein geteiltes Land mit unterschiedlicher Geschichte, verschiedenen Erinnerungen und vor allem bisher sehr differenten ökonomischen und politischen Systemen. Durch die Entscheidung zur „schnellen (Wieder-) Vereinigung“ mit Beitritt der östlichen Bundesländer zur BRD standen die Menschen in Ost- und Westdeutschland der Aufgabe gegenüber, nicht nur den systemischen Wandel umzusetzen, sondern auch zwei Gesellschaften zusammenzuführen – anders gesagt, „die Mauer in den Köpfen“ einzureißen.

Anlässlich der Veröffentlichung des „Berichtes zum Stand der deutschen Einheit“ 2010 sagte Wolfgang Tiefensee, ehemaliger Bundesminister für Verkehr Bau und Stadtentwicklung sowie damaliger Beauftragter für die neuen Bundesländer:

„Zwei Drittel der Ostdeutschen sind mit der Situation heute im Vergleich zu 1990 zufrieden. Andererseits sei ein subjektives Gefühl der Zweitklassigkeit nicht zu übersehen. Das macht sich fest daran, dass wir die soziale Einheit in Deutschland immer noch nicht vollendet haben.“¹

Um jungen Menschen, die in einem ungeteilten Deutschland geboren und aufgewachsen sind, die Einheit als langsamen und nicht immer reibungslosen Prozess näher zu bringen, ist es notwendig, nicht nur das Leben zu Zeiten der ehemaligen DDR nachvollziehbar zu machen, sondern auch die Probleme sowie Erfolge und Erlebnisse des Aufbauprozesses aufzuzeigen. Wir haben uns daher entschieden, sowohl Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einzuladen, die nach 1990 in Ostdeutschland wohnen geblieben sind, als auch Westdeutsche, die nach dem Fall der Mauer als sogenannte „Aufbauhelfer“ in die neuen Bundesländer gegangen sind. Ziel war es, persönliche Eindrücke der Menschen aus den neuen Bundesländern mit der Wahrnehmung der „Aufbauhelfer“ aus dem Westen zu koppeln und so eine Darstellung des historischen Prozesses aus unterschiedlichen Perspektiven zu ermöglichen.

Auf Grund der thematischen Nähe zur Zielgruppe haben wir uns auf den Umbau im Bereich des Bildungssystems konzentriert.

Erfolgreich beibehalten konnten wir die Vielfalt an Positionen und Erfahrungen. Wie schon im Vorjahr war es uns auch diesmal ein wichtiges Anliegen, kein einseitig politisch geprägtes Urteil über die ehemalige DDR an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Vielmehr sollte ein breites Spektrum an Meinungen, Erinnerungen und Verhaltensweisen im Umgang mit dem Rechtssystem aufgezeigt werden, welches es den Jugendlichen ermöglicht in einen eigenständigen Denkprozess einzusteigen und persönliche Erfahrungen unterschiedlichster Art nachzuerleben.

¹ <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2009/06/2009-06-10-bericht>



Aufmerksame SchülerInnen bei einem Zeitzeugengespräch im Schiller-Gymnasium Bochum

Partnerschaften und Kooperationen

Das Projekt wurde von der Landeszentrale für Politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen-Lippe e.V. finanziell gefördert und ideell gestützt.

Als Kooperationspartner konnten wir in diesem Jahr das „Institut für Deutschlandforschung“ der Ruhr-Universität Bochum gewinnen. Besonderer Dank gilt hier Herrn Hoffmann, welcher uns tatkräftig bei der Auswahl der ZeitzeugInnen sowie bei der thematischen Recherche unterstützt hat.

Die Zielgruppe

Das Projekt richtete sich insbesondere an junge Menschen ab der Jahrgangsstufe 10. Angefragt wurden Haupt-, Real- und Gesamtschulen, sowie Gymnasien und weiterbildende Einrichtungen aus dem Ruhrgebiet. Anmeldungen erhielten wir hauptsächlich aus Gymnasien und Gesamtschulen.

Der Projektverlauf – Fakten und Organisatorisches

Zeitraum: 4.10.2010 bis 8.10.2010

Anzahl der Gespräche: 21

Anzahl der ZeitzeugInnen: 5

Anzahl der Teilnehmenden: 420

Anzahl der ModeratorInnen: 5

Die während der Projektwoche tatsächlich stattgefundenen Gespräche haben sich hauptsächlich aus einem persönlichen Telefonat mit Lehrkräften ergeben. Die zuvor durchgeführte Bewerbung des Projektes durch E-Mails und Anschreiben war wenig erfolgreich und veranlasste uns daher, die Schulen direkt anzurufen. Dies ist eine recht zeit- aufwendige Arbeit, kann aber für ähnliche Programme auf Grund der deutlich höheren Zusagenquote unbedingt weiterempfohlen werden.

Die Gespräche mit den Lehrerinnen und Lehrern haben gezeigt, dass das grundsätzliche Interesse an dem Projekt sehr groß ist, der zeitliche Rahmen, welcher den Lehrkräften für Projekte dieser Art zur Verfügung steht, allerdings zu eng ist. Hier wurde einmal mehr deutlich, dass die Einführung von G 12 in Nordrhein-Westfalen weniger Spielräume für Projekte und Ähnliches an den Schulen lässt.

Der ausgewählte Zeitpunkt erschien uns zunächst sehr geeignet, da kurz vor den Herbstferien an vielen Schulen kein prüfungsrelevanter Stoff mehr behandelt wird. Es stellte sich allerdings heraus, dass in der Woche vor den Ferien viele Schulen bereits eigene Projektstage geplant hatten und so das Angebot trotz großem Interesse nicht wahrnehmen konnten. Es kann daher angeraten werden, ähnliche Projekte in Zukunft schon früher bei den Schulen zu bewerben und insbesondere bestehende Kontakte zu Lehrkräften zu nutzen, um die Planungen für die Projektwochen besser zu koordinieren.

Bei den Gesprächen berichteten jeweils ein oder zwei ZeitzeugInnen, welche durch eine Moderation bei den Diskussionen unterstützt wurden. Traten die ZeitzeugInnen gemeinsam vor eine Gruppe, wurde die Personenkonstellation bewusst so gewählt, dass sich die persönlichen Geschichten ergänzten. So konnte eine Zeitzeugin beispielsweise von ihren Erfahrungen im Stasi-Gefängnis berichten, während eine andere eher das alltägliche Leben in der DDR schilderte. Diese Doppelbesetzung wurde sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von den Berichtenden selber als sehr positiv wahrgenommen und soll daher auch bei folgenden Projekten beibehalten werden.

Die teilweise mangelnde inhaltliche Vorbereitung der Jugendlichen ließ die angestrebte gemeinsame Diskussion in einigen Fällen etwas ins Stocken geraten, hemmte jedoch nicht das Interesse der Schülerinnen und Schüler. Für Folgeprojekte wird dennoch überlegt, diesbezüglich stärker auf die Lehrkräfte einzuwirken und eventuell auch tiefergehendes Informationsmaterial an die teilnehmenden Schulen zu verschicken.

Die Evaluation der Gespräche fand mit Hilfe von Fragebögen für Lehrkräfte und ModeratorInnen, sowie durch direkte Gespräche mit den Jugendlichen statt.

Warum eine Moderation sinnvoll ist

Die Aufgabe der Moderation ist es, eine Brücke zwischen den Berichtenden und den Zuhörenden zu schlagen. Sie bemüht sich nicht nur die Berührungspunkte der schon allein durch den Altersunterschied sehr verschiedenen Parteien zu reduzieren, sondern steuert auch das Gespräch auf inhaltlicher und struktureller Ebene. Darüber hinaus sind die ModeratorInnen für den organisatorischen Ablauf zuständig. Sie planen die Anreise sowie die Kontaktaufnahme mit den Lehrkräften.

Gesprächseröffnung

Da in vielen Gruppen nur geringe Vorkenntnisse bestanden, hat die Moderation zu Beginn der Veranstaltung dafür gesorgt, dass alle Teilnehmenden ungefähr den gleichen Wissensstand erreichen. Hier erwies sich eine Art Quiz als sinnvoll, in dem die Schülerinnen und Schüler Begriffe der DDR oder der BRD zuordnen und erklären, was die Begriffe bedeuten. So konnte ein gewisser niedrigschwelliger Grundstock an Vorwissen gelegt werden, bevor man sich intensiv mit der persönlichen Geschichte der ZeitzeugInnen beschäftigte. Zum anderen diente diese spielerisch angelegte Methode als eine Art „Eisbrecher“, der alle Beteiligten in eine Gesprächssituation miteinander brachte, bei der sie die Gelegenheit hatten, sich ein wenig zu beschnuppern und kennenzulernen.

Den Dialog anregen

Da die meisten ZeitzeugInnen nicht erfahren in Gesprächen mit Gruppen waren, die nur einen geringen Kenntnisstand über die DDR hatten, war es notwendig und hilfreich, dass

Zeitzeugin Frau
Schütz zusammen
mit dem Moderator
Florian Gregor



die Moderation eingreifen konnte, wenn zuviel Wissen vorausgesetzt wurde. Besonders wichtig war diesbezüglich die Erläuterung der vielen Abkürzungen, welche in der DDR verwandt wurden. So sprach die Zeitzeugin beispielsweise ganz selbstverständlich von ihrer Stasi-Haft, ohne sich bewusst zu sein, dass die meisten Schülerinnen und Schüler noch nie etwas von der Staatssicherheit, geschweige denn deren Abkürzung, gehört hatten.

Darüber hinaus ist es der Moderation eher möglich, Stimmungen der Zuhörenden wahrzunehmen und so für gelegentliche Fragerunden zu sorgen, oder durch gezielte Fragen das Gespräch inhaltlich zu lenken. Da die Zeitzeuginnen von persönlichen Erfahrungen berichteten, kam es gelegentlich vor, dass sie sich sehr lange an Details aufgehalten haben oder in einen zu langen Redefluss verfielen. Hier konnten die ModeratorInnen gezielt einwirken, um wieder eine Gesprächssituation herzustellen und die Diskussion anzuregen. Dies war insbesondere hilfreich, wenn die Schülerinnen und Schüler sehr zurückhaltend waren und erst auf Bestärkung der Moderation hin bereit waren auch weitergehende Fragen zu der persönlichen Einstellung oder emotionalen Erfahrungen der Zeitzeuginnen zu stellen.

So schrieb beispielsweise eine Schülerin in ihrem Feedback:

„Mir hat sehr gefallen, dass die Frau alles moderiert hat. So wurden noch einmal Fragen gestellt, die ich mich fragte, allerdings während der langen Rede wieder vergessen habe. War alles im Großen und Ganzen sehr informationsreich und wurde verständlich erklärt“.

Zeitliche Struktur

Die Moderation war außerdem dafür verantwortlich, dass die Gespräche innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens (in der Regel zwei Schulstunden) zu einem Ergebnis führten. Die Veranstaltung musste strukturiert werden, um am Ende einen didaktischen Erfolg – die Sensibilisierung der Teilnehmenden für das Thema DDR und deutsche Einheit – zu erreichen.

Der Vorbereitungsworkshop



IBB Mitarbeiter
Heiko Hamer während
des Workshops

einzelnen ZeitzeugInnen sensibilisiert und konnten einen Eindruck darüber gewinnen, wie über die Hintergründe berichtet wurde. Dies erleichterte es für beide Parteien, die Gesprächssituationen in den Schulen besser einschätzen und somit sicherer in das Projekt starten zu können.

Als Ausgleich zu den teils sehr emotionalen und berührenden Berichten wurde für den Abend ein gemeinsamer Besuch der 2. Bochumer DEFA-Filmtage „Unter einem Himmel“ organisiert. Die Filmtage wurden vom Institut für Deutschlandforschung im Bochumer Kino „endstation“ veranstaltet und zeigten an mehreren Abenden Filme zur deutschen Einheit.

Das Vorbereitungsseminar wurde in den Abschlussgesprächen als „extrem wichtiger Bestandteil“ bezeichnet, der auch gerade den ZeitzeugInnen einen guten Einstieg in das Projekt ermöglicht hat.

Auf einem gemeinsamen Vorbereitungsworkshop am Wochenende unmittelbar vor Projektstart hatten die ModeratorInnen und die ZeitzeugInnen Gelegenheit, sich näher kennenzulernen und sich über ihre persönlichen Hintergründe und Erfahrungen auszutauschen. Das Wochenende sollte weiterhin dabei helfen, dass sich die Moderation inhaltlich intensiver auf die Gespräche vorbereiten konnte. Im Rahmen des Seminars wurden daher auch die Kenntnisse der ModeratorInnen über das Leben in der DDR, aber insbesondere auch über den neuen Themenbereich der Aufbauhilfe, aufgefrischt und ergänzt.

Das Seminar begann, nach einer kurzen Vorstellungsrunde der ModeratorInnen, mit einer intensiven Gesprächsrunde, in der die ZeitzeugInnen über ihre Biographien und ihre Erlebnisse in der DDR berichteten. Dieser Austausch wurde im Auswertungsgespräch von allen Beteiligten als ausgesprochen bereichernd und hilfreich angesehen. Den ZeitzeugInnen half er dabei, einschätzen zu können, mit welchen anderen Personen sie sich eine gemeinsame Veranstaltung für Schülerinnen und Schülern vorstellen könnten und brachte durch die teilweise sehr unterschiedlichen Schilderungen auch neue Erkenntnisse. Die Modera-

torInnen wurden hierdurch für die individuellen Geschichten der

Geschichte erleben – Warum Zeitzeugenarbeit sinnvoll ist

Das IBB e.V. bietet seit Jahren unterschiedliche Veranstaltungen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu unterschiedlichen Themen an, mit dem Ziel Geschichte sowie aktuelle Politik für junge Menschen transparent und erlebbar zu machen. Gespräche mit ZeitzeugInnen sind sozusagen „Informationen aus erster Hand“, Geschichte wird berichtet von „jemandem, der dabei war“. Die Berichte haben einen besonderen pädagogischen Wert, da sie die Schülerinnen und Schüler in einem intensiven Lernprozess das Vergangene auf der kognitiven und der moralischen Ebene erfahren lassen. Während der Diskussion werden die SchülerInnen animiert, sich in die Personen und die gesellschaftliche Situation hineinzusetzen. Dies verstärkt den Effekt des emotionalen Lernens zusätzlich.

Das Hauptargument für Arbeit mit ZeitzeugInnen ist die Authentizität der Berichte. Die Zuhörenden können sehr leicht einen Bezug zu dem Erzählten aufbauen, gerade weil es nicht immer um spektakuläre Ereignisse geht, sondern um das alltägliche Leben in einer anderen Zeit und in einem anderen politischen System. So sagte eine Schülerin nach dem Gespräch:

„Toll, dass uns hier nicht wieder so ein angeblich großer Widerstandskämpfer vorgesetzt wurde. Im Fernsehen wollen alle immer Helden sein – denen glaube ich nicht! Aber Ihnen glaube ich, was Sie erzählen!“

Auch wenn die Arbeit mit ZeitzeugInnen insgesamt als sehr sinnvoll bewertet werden kann, ist dennoch immer zu beachten, dass die Berichtenden nur einen subjektiven Blick auf die Geschichte liefern können. In den Erzählungen kann immer nur ein Ausschnitt der Vergangenheit dargestellt werden, der durch die persönlichen Erfahrungen der Berichtenden geprägt ist. Umso wichtiger ist es daher, dass die Gespräche von der Moderation begleitet und von den Lehrkräften im Anschluss nachbereitet werden.

Geschichte zum Anfassen – Eine Schülerin betrachtet das FDJ Hemd, welches der Zeitzeuge Dietrich Garstka zum Unterrichtsbesuch mitgebracht hat.



Die Gespräche

Droste Hülshoff Realschule
Dortmund
2 Gesprächsgruppen
Zeitzeugen: Herr Garstka und Herr Kienel

Christian Rohlfs Gymnasium
Hagen
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeugin: Frau Schütz

Gustav-Heinemann-Gymnasium
Dinslaken
2 Gesprächsgruppen
Zeitzeuginnen:
Frau Richter und Frau Michael

Willy-Brandt-Gesamtschule
Castrop-Rauxel
4 Gesprächsgruppen
ZeitzeugInnen: Herr Kienel, Frau Michael
und Frau Schütz

Geschwister-Scholl-Gesamtschule
Lünen
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeuginnen:
Frau Richter und Frau Michael

Schiller-Gymnasium
Bochum
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeuge: Herr Garstka

Ratsgymnasium
Gladbeck
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeuginnen:
Frau Richter und Frau Michael

Leibniz-Gymnasium Essen
Essen
2 Gesprächsgruppen
ZeitzeugInnen:
Frau Schütz und Herr Garstka

Maria-Sybille-Merian Gesamtschule
Bochum
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeuge: Herr Garstka

Zivildienstschule Herdecke
Herdecke
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeugin: Frau Schütz

Freie Waldorfschule
Essen
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeugen: Herr Garstka

Sophie-Scholl-Gesamtschule
Hamm
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeugin: Frau Richter

Neues Gymnasium Bochum
Bochum
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeuge: Herr Garstka

Gymnasium Adolfinum
Moers
1 Gesprächsgruppe
Zeitzeugin: Frau Richter

ZeitzeugInnen – Auswahl und Hintergrund

Hannelore Schütz

Hannelore Schütz lernte zunächst Elektromechanikerin, bevor sie 1959 eine Ausbildung zur Kindergärtnerin begann. In dieser Zeit war sie FDJ-Sekretärin (Freie Deutsche Jugend). Sie wurde Erzieherin und später auch Leiterin in verschiedenen Einrichtungen und holte 1965 ihr Abitur nach. Während ihrer Zeit als Kindergartenleiterin war sie Mitglied in der Kommission, die Bauten von Schulen und Kindergärten überwachte. Ein Antrag für eine Besuchsreise in die Bundesrepublik brachte Hannelore Schütz die Bezeichnung als „Verräterin“ ein. Weitere Konflikte entstanden, als sie sich weigerte, eine Unterschriftenaktion gegen eine Kollegin einzureichen, die einen Ausreisantrag gestellt hatte.



Almut Michael

Almut Michael wurde 1941 in Tangermünde geboren. Sie studierte Russisch und Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin und wurde zunächst Lehrerin. Sie arbeitete erst als Fachlehrerin und später als pädagogische Mitarbeiterin an Schulen. Hier war sie zuständig für Schülerwettbewerbe und Leistungsvergleiche sowie die Förderung talentierter SchülerInnen. Seit 1991 war sie Erzieherin im Kinderheim und seit 1995 in einem Projekt der Eltern- und Familienbildung des Landes Brandenburg tätig. Almut Michael hat sowohl Mauerbau wie Mauerfall miterlebt und wohnt in Kleinmachnow an der Stadtgrenze zu Berlin, einem Ort, der zu 80 Prozent von Rückübertragungsansprüchen betroffen war. Heute ist Frau Michael ehrenamtlich in der deutsch-deutschen Frauenbrücke engagiert und setzt sich hier für einen intensiveren Austausch zwischen Frauen aus den neuen und den alten Bundesländern ein.



Dietrich Garstka

Dietrich Garstka studierte Germanistik, Soziologie und Geographie in Köln und Bochum und war Gymnasiallehrer in Essen und Krefeld. Heute lebt er in Essen. Dietrich Garstka war einer von 15 Schülerinnen und Schülern, welche 1956 als Abschlussklasse eines Gymnasiums in Storkow in Brandenburg fünf Minuten in Gedenken an die Opfer des niedergeschlagenen Ungarnaufstandes geschwiegen haben. Diese fünf Schweigeminuten hatten eine Flut von Untersuchungen, Verhören und Drohungen zufolge und sie führten schließlich dazu, dass die gesamte Klasse aufgelöst und die 15 Abiturienten der Schule verwiesen wurden. Die meisten von ihnen, wie auch Dietrich Garstka, flüchteten anschließend in die BRD. Dietrich Garstka hat diese persönlichen Erlebnisse mit zahlreichen Interviews und Aktenfunden unterfüttert und in seinem Buch „Das schweigende Klassenzimmer“ festgehalten.





Sigrid Richter

Wurde 1952 in Plaaz geboren und studierte an der pädagogischen Hochschule den Beruf Lehrer. Sie war anschließend als Lehrerin in den Fächern Deutsch und Kunstgeschichte tätig. Frau Sigrid Richter war in der evangelischen Kirche engagiert und beantragte zusammen mit ihrem Mann die Ausreise aus der DDR. Gleichzeitig nahm das Ehepaar Richter über Verwandte in Westdeutschland Kontakt zu einer Fluchthilfeorganisation auf. Obwohl sich das Ehepaar gegen eine Flucht entschied, wurde Frau Sigrid Richter wegen Republikflucht zu 4 Jahren Freiheitsentzug verurteilt, da sie bereits nach dem Antrag auf Ausreise von der Stasi überwacht wurde. Frau Richter saß im Frauengefängnis in Hoheneck ein. Der für die Häftlingsfreikäufe bekannte Rechtsanwalt Wolfgang Vogel konnte 1986 die Freilassung Frau Richters aushandeln, sodass sie nach bereits zwei Jahren Haft in die BRD ausreisen konnte. Heute wohnt Frau Richter in Witten.



Hartmut Kienel

Hartmut Kienel wurde in Thüringen geboren. Er war Lehrer an der Volkshochschule in Nordrhein Westfalen. Im Jahr 1990 wurde er vom Kultusministerium in Düsseldorf nach Potsdam entsandt um dort aktiv dabei mitzuwirken, das neue Bildungsministerium aufzubauen. Hartmut Kienel war über 10 Jahre im Bildungsministerium in Brandenburg tätig.

„Eine gelungene Darstellung, vielschichtig und auf die Fragen der Teilnehmenden bezogen. Ist es möglich das Projekt zu wiederholen?“

(Christina Merting, Fachseminar für Altenpflege Dortmund, nach dem Zeitzeugengesprächen 2009)

Feedback zum Projekt

Resonanz der ModeratorInnen:

„Jedes Gespräch war anders, aber eines war allen gemeinsam: Die Faszination, Geschichte aus erster Hand zu erfahren – direkter und persönlicher, als das sonst möglich ist.“

Rolf van Raden, Moderator

„Ich halte das Projekt für sehr sinnvoll, weil man einfach merkt, wie sehr die Schülerinnen und Schüler von den Berichten gefesselt werden. Das große Interesse an dem Thema hat sich vor allem in den angeregten Diskussionen und den vielfältigen Nachfragen gezeigt. Im Anschluss an viele Gespräche haben einige Schüler sogar noch das persönliche Gespräch mit den Zeitzeugen gesucht, das hat mich wirklich gefreut.“

Oliver Hein, Moderator

„Ich habe in den meisten Gesprächen selber noch neue Aspekte über das Leben in der DDR erfahren. Die Erzählungen waren sehr authentisch, und die Zeitzeugen sind gut auf die Teilnehmenden eingegangen. Ich würde mich freuen bei einem nächsten Projekt wieder dabei zu sein.“

Katharina Teiting, Moderatorin

Resonanz der Lehrkräfte

„Mit der DDR habe ich mich schon intensiv beschäftigt, die Fakten sind mir also vertraut. Trotzdem waren die Darstellungen aus dem Alltagsleben auch für mich ein Gewinn – also nachvollziehen zu können, wie sich Geschichte in kleinen alltäglichen Situationen widerspiegelt, und wie kleine Spielräume genutzt worden sind, um das Leben erträglicher zu machen.“

Manfred Reimer, Geschichtslehrer und Schulleiter am Leibniz-Gymnasium in Essen

„Die Lerngruppe hat großes Interesse gezeigt und selbst viele Fragen gestellt. Ich bin sehr zufrieden und würde wieder Zeitzeugen in den Unterricht einladen.“

Dina Achtermeier, Geschichtslehrerin am Adolfinum-Gymnasium in Moers

„Das Gespräch war sehr authentisch und für die Schüler aufschlussreich, da bin ich mir sicher. Besonders gut fand ich die Interaktion zwischen dem Kurs und dem Zeitzeugen. Man hat genau die emotionale Rückwirkung beobachten können.“

Winfried Köhler, Geschichtslehrer am Schiller-Gymnasium in Bochum

Schulleiter Manfred Reimer während einer Diskussion zum Alltagsleben in der ehemaligen DDR



Resonanz der Schülerinnen und Schüler

„Die zwei Unterrichtsstunden waren richtig interessant – besonders, was die Zeitzeugin über das Alltagsleben erzählt hat. Jemand wie du und ich, der darstellen kann, wie es in der DDR war, und nicht immer nur die großen Widerstandskämpfer – das fand ich super.“

Jacob Ampofo, 19 Jahre



„Das war mal was anderes als normaler Unterricht! Viele Einzelheiten haben mich überrascht – zum Beispiel, dass man in den 1950er Jahren zuerst noch auf eine Schule in Westberlin gehen konnte, auch wenn man in Ostberlin gewohnt hat. Aber das hat sich dann ja auch geändert.“

Oliver Bloemers, 19 Jahre

„Sehr gut nachvollziehbar! Es ist super, handfeste Infos von jemandem zu bekommen, der das alles live miterlebt hat.“

Baker Al Khalkhali, 19 Jahre

„Für uns ist Freiheit ganz gewöhnlich. Wenn man so eine Lebensgeschichte hört, dann merkt man plötzlich: So selbstverständlich ist es nicht, dass wir zum Beispiel dahin verreisen können, wohin wir wollen. Man fängt dann an, solche Dinge zu schätzen.“

Isabell Wegner, 18 Jahre

„Viele beschäftigen sich ja kaum mit Geschichte. Da ist es gut und wichtig, ein lebendiges Beispiel zu bekommen. Erst dann wird klar, was das alles für jemanden bedeutet, der es miterlebt hat.“

Katharina Morsch, 19 Jahre

„Ich habe viel gelernt, was ich vorher nicht wusste. Persönliche Beispiele sind immer die besten.“

Ruben Nihei, 18 Jahre



„Ich habe viel über die frühe DDR erfahren. Ich wusste gar nicht, dass es in der Zeit vor dem Mauerbau auch schon solche Repressalien gab.“

Jan Phillip Traas, 19 Jahre

Pressereaktionen

Eigene Meinung musste erst einmal gelernt werden

Zeitzeuge skizziert Schule nach der DDR

KIRCHLINDE. Obwohl sie das
politisch
Ost und
erfahren
mit Kie
gen vo
der
schule
zeuge
zum T
Bereich
und ha
re sch
parat.

Schüler-Gespräche mit Zeitzeugen

Minden/Dortmund (mt/lkp). Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund bringt zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit Zeitzeugen in die Schulen. Sieben Männer und Frauen, die die DDR sowie die Wiedervereinigung aus spannenden Perspektiven miterlebt haben, berichten von Montag, 4. Oktober, bis Freitag, 8. Oktober, in Klassen und Kursen der Mittel- und Oberstufe über ihre Erfahrungen. Schulen können ab sofort Termine vereinbaren unter Telefon (02 31) 95 20 96-0 oder per E-Mail an: info@ibb-d.de

heute 72-Jährige. Denn das DDR-Ministerium habe die Unterrichtsstrukturen immer genau vorgeschrieben. Durch die Wiedervereinigung begann die Zeit der demokratischen Schulführung. „Die Lehrer waren nicht mehr in der Lage zu unterrichten, da keiner für sie Entscheidungen fällte“, beschreibt er die prekäre Situation.

Englisch statt Russisch

Zudem veränderten sich
ende die Unter-
: Anstelle von
Russisch lernten die Kinder
und Jugendlichen der neu-
en Bundesländer Englisch.
Dafür haben mehr als 1000
Lehrkräfte ein Weiterbil-
dungsstudium belegen
müssen, so Kienel. „Mehr
als 'yes' und 'no' sprac
fast niemand“, bestätig
der Zeitzeuge die verdut

Pressespiegel Zeitzeugenprojekt „20 Jahre Deutsche Einheit“
Mindener Tageblatt
15.09.2010

murmelt der 15-jährige Kai,
als er von dem von Disziplin
geprägten Schulsystem der
DDR hört. Die freie Mei-
nungsäußerung im Unterricht
ist für den Zehntklässler nor-
mal, für die Schülerinnen und
Schüler der DDR sei es nach
der Wende etwas komplett
Neues gewesen, wenn Hart-

Zeitzeuge Dietrich Garstka berichtete in der Droste-Hülshoff-Realschule über Republikflucht und Repressalien in der DDR

Schweigender Protest mit Folgen

Christian Chmel

Kirchlinde. Die 16-jährigen Droste-Hülshoff-Realschüler sind im wiedervereinigten Deutschland aufgewachsen. Für sie ist die DDR keine Geschichte – ziemlich weit weg. „Für mich ist sie noch sehr gegenwärtig“, leitet Dietrich Garstka seinen Zeitzeugenbericht vor der Schulkasse ein.

Mitte der 1950er-Jahre, als er etwa im gleichen Alter wie seine Zuhörer war und an einem Gymnasium in Storkow (Brandenburg) Abitur machen wollte, waren die Verhältnisse anders. Auf der ostdeutschen Seite des geteilten Landes prägte die SED-Diktatur den Alltag bereits total. „Als ich 16 war, war unsere Schule schon militarisiert“, sagt Garstka – und zeigt auf das mitgebrachte alte blaue FDJ-Hemd und eine Fahne der Jugendorganisation, die junge Menschen in der DDR im Sinne der SED früh unter ihre Fittiche kriegen sollte. Dabei hat Garstka auch



Dietrich Garstka war in der Hülshoff-Schule zu Gast. Foto: Chmel

sein Buch „Das schweigende Klassenzimmer“.

An dem Slogan „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“ hatten er und seine damals 17- und 18-jährigen Mitschüler in Storkow ihre Zweifel. Die wuchsen, als der sowjetische „Bruderstaat“ 1956 den Volksaufstand in Ungarn blutig niederschlug.

Davon hatten die Oberschüler über den West-Berliner Sender RIAS erfahren – und von der ungarischen Forderung nach mehr Freiheit seien sie „völlig begeistert“ gewesen. Sie initiierten eine kleine Protestaktion, die für die SED eine große Provokation war: Mit fünf Schweigeminuten distanzieren sie sich von dem Vorgehen in Ungarn.

Anstifter von der Partei gesucht

„Dann begannen die Verhöre“, berichtet Dietrich Garstka. Und weil der stille Protest für die Partei, die in der DDR immer Recht hatte, ein so ungeheuerlicher Vorgang war, kam Volksbildungsminister Fritz Lange persönlich nach Storkow. Wer Anstifter der „konterrevolutionären“ Umtriebe gewesen sei, wollte der hören. „Aber für uns gab es keinen Anstifter.“ Im Klassenzimmer blieben sie standhaft: „Wir haben das gemeinschaftlich gemacht.“ Daher flogen

HINTERGRUND

Zeitzeugen

Die Besuche der Zeitzeugen in Schulen der Region zu den Themen DDR-Geschichte und Deutsche Einheit sind ein Kooperationsprojekt des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks (IBB).

Partner hierbei sind die Landeszentrale für politische Bildung, das Institut für Deutschlandforschung an der Ruhr-Uni Bochum und das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe.

sie gemeinschaftlich von der Oberschule.

Weil sie aber unbedingt ihr Abitur machen wollten, habe für sie festgestanden: „Wir müssen hier raus“, so Garstka. Was mit vier Ausnahmen fast sämtliche Klassenkameraden in die Tat umsetzen: Sie flohen in den Westen – damals noch etwas gefahrloser mög-

lich als nach dem Mauerbau 1961. Ihr Fall sei damals groß durch die westliche Presse gegangen – in Zeiten der Propagandaschlachten im Kalten Krieg ein Debakel für die SED. Mit Hilfe der Stasi sei einiges in Bewegung gesetzt worden, um zumindest einen der geflüchteten Schüler zurück in die DDR zu lotsen – aber alles ohne Erfolg.

So viel Mut macht Eindruck bei den Droste-Hülshoff-Realschülern. Sie stellten viele Fragen: Wie verlief die „Republikflucht“? Wie reagierten die Eltern? Hatten die durch die Flucht ihrer Kinder Nachteile? Wieso scheiterte die DDR? Dietrich Garstka hatte am Montagmorgen viel zu erklären. Und die Doppelstunde zeigte auch, dass das Interesse bei jungen Menschen im Westen vorhanden ist.

Um auch das Wissen von Schülern zu verbessern, hat das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk diesen und andere Zeitzeugenbesuche initiiert.

Pressespiegel Zeitzeugenprojekt „20 Jahre Deutsche Einheit“

Westfälische Rundschau

05.10.2010

Zeitzeugen berichten Schülerinnen und Schülern in der Geschwister-Scholl-Gesamtschule, wie sie die Wiedervereinigung erlebten

„Als ließe man Druck aus einem Kessel“

Julia Katharina Kirstein

Lünen. „Als die Mauer fiel, haben wir uns in den Armen gelegt und geweint“, sagte die Zeitzeugin Almut Michael und blickt in erstaunte Gesichter. 20 Jahre Deutsche Einheit – das ist ein großer Begriff. Und doch haben die Schüler der 11c der Geschwister-Scholl-Gesamtschule dazu wenig Bezug. Als Almut Michael und Sigrid Richter fassungslos die Verkündung der Wiedervereinigung erlebten, waren die Jugendlichen noch nicht geboren. Mit dem Dortmunder Begegnungs- und Bildungswerk ziehen die Zeitzeuginnen momentan durch NRW Schulen, um diesen fehlenden Bezug aufzuarbeiten.

Keine eigenen Entscheidungen treffen

„Es war, als ließe man den Druck aus einem Kessel“, beschreibt die 69-jährige Almut Michael weiter. „Auf einmal war da niemand mehr, der uns sagen konnte, was wir zu tun haben. Erst da merkte ich, wie unfrei ich gewesen war.“ Noch heute lebt die ehemalige Lehrerin im Osten, 50 Meter von dem Punkt entfernt, wo damals die Mauer



In der Geschwister-Scholl-Gesamtschule informierten sich die Schüler über das Leben in der DDR und über die Wiedervereinigung. Zeitzeugen waren zu Gast, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Foto: Günter Blaszczyk

verlief. „Ich hätte niemals gedacht, dass ich einmal den Westen betreten werde“, sagt Almut Michael. Ausreisearträge habe sie nie gestellt. Zuwider war ihr das System, das die Bürger unter Dach und Fach halten sollte, aber trotzdem. „Da war dieser Zwiespalt. Auf der einen Seite geschahen diese menschenverachtenden Dinge, auf der

anderen Seite war man selber nur ein Mensch.“ Michaels macht damals die Erfahrung, dass Leute, die nicht mit dem Stromschwimmen, dem sozialistischen Staat schnell unbecommen werden. Nachdem sie sich für die Ausreise einer ihrer Schülerinnen einsetzt, steht die Lehrerin unter strenger Beobachtung. „Ich dürfte keine eigenen Entscheidungen

mehr treffen, bekam immer jemanden an die Seite gestellt“, erinnert sich Michael. Sigrid Richter wählte damals „einen anderen Weg“, wie sie selber sagt. 1982 stellen sie und ihr Mann einen Ausreiseartrag. „Die wirtschaftliche Lage war prekär. Und auch mit der Unfreiheit wollten wir nicht leben“, erzählt sie.

Daraufhin erlebt die damals 30-jährige Schikanen. Ein Lehrer des zu dieser Zeit neun-jährigen Sohnes stiehlt den Wohnungsschlüssel aus dessen Turnbeutel und gibt ihn an die Stasi, die daraufhin die Wohnung durchsucht. „Es ist erschreckend, wenn man von Leuten verraten wird, die einem nahe stehen“, sagt Richter. Nur knapp entgeht die

Familie einer Gruppe von Menschenhändlern, die ihnen Hilfe zur Ausreise verspricht. Im März 1985 stehen eines Tages zwei Männer vor der Tür. „Wir müssen sie und ihren Mann zur Klärung eines Sachverhalts mitnehmen“, heißt es. Sie wird nach Hohneck in die JVA gebracht.

„Politisches Wissen ist sehr wichtig“

Es folgen Verhöre, Folterungen und die Verurteilung zu vierinhalb Jahren Haft. Im November 1985 wird Richter dann mit weiteren Häftlingen abgeschoben. Als sich der Transport auf westlichem Boden befindet, fangen alle vor Freude an zu singen.

Schockiert blicken die Schüler sie an. „Gut, dass diese Menschenrechtsverletzungen ein Ende gefunden haben“, sagt einer von ihnen. Dass sich viele der Jugendlichen über die Ost-West-Trennung interessiert Fragen stellen, freut die Zeitzeuginnen. „Trotz ihres jungen Alters geht sie diese Sache doch etwas an“, sagt Richter. Politisches Wissen sei wichtig, damit man Entscheidungen für sich selber treffen könne, sagt sie weiter. „Das ist es, was wir den jungen Leuten vermitteln wollen.“

Pressespiegel Zeitzeugenprojekt „20 Jahre Deutsche Einheit“

Westfälische Rundschau

06.10.2010

Eigene Meinung musste erst einmal gelernt werden

Zeitzeuge skizziert Schule nach der DDR

KIRCHLINDE. Obwohl sie das politische Gerangel zwischen Ost und West nie persönlich erfahren haben, musste Hartmut Kienel gestern einige Fragen von 25 Zehntklässlern der Droste-Hülshoff-Realschule beantworten. Der Zeitzeuge informierte gestern zum Thema „Aufbauhilfe im Bereich Schule und Bildung“ und hatte die eine oder andere schockierende Nachricht parat.

„Ich hätte gar keine Lust gehabt unter diesen Bedingungen zur Schule zu gehen“, murmelt der 15-jährige Raif, als er von dem von Disziplin geprägten Schulsystem der DDR hört. Die freie Meinungsäußerung im Unterricht ist für den Zehntklässler normal, für die Schülerinnen und Schüler der DDR sei es nach der Wende etwas komplett Neues gewesen, weiß Hartmut Kienel. 1990 sandte ihn das Düsseldorfer Kultusministerium nach Potsdam um dort aktiv ein neues Bildungsministerium auf zu bauen.

Ohnmacht

Die geforderte Umstrukturierung des Schulsystems stellte Kienel und seine Mitarbeiter vor große Probleme. „Das Dilemma war die Ohnmacht der Lehrer im Osten“, sagt der

heute 72-Jährige. Denn das DDR-Ministerium habe die Unterrichtsstrukturen immer genau vorgeschrieben. Durch die Wiedervereinigung begann die Zeit der demokratischen Schulführung. „Die Lehrer waren nicht mehr in der Lage zu unterrichten, da keiner für sie Entscheidungen fällte“, beschreibt er die prekäre Situation.

Englisch statt Russisch

Zudem veränderten sich mit der Wende die Unterrichtsfächer: Anstelle von Russisch lernten die Kinder und Jugendlichen der neuen Bundesländer Englisch. Dafür haben mehr als 1000 Lehrkräfte ein Weiterbildungsstudium belegen müssen, so Kienel. „Mehr als ‘yes’ und ‘no’ sprach fast niemand“, bestätigt der Zeitzeuge die verdutzten Blicke der Realschüler.

Bereits am Montag erzählte Dietrich Garstka den Schülern von seinen Erlebnissen in der DDR. Der Autor und Zeitzeuge gehört zu einer Abschlussklasse, welche 1959 fünf Schweigeminuten für Opfer des Ungarnaufstandes abhielt und in die Fänge der Stasi geriet.

Julian Beyer



Zeitzeuge Hartmut Kienel (rechts) berichtete über die Situation an Schulen in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung

Pressespiegel Zeitzeugenprojekt
Ruhr Nachrichten
06.10.2010

Zeitzeugen

■ Die Besuche der Zeitzeugen in Schulen der Region zu den Themen DDR-Geschichte und Deutsche Einheit sind ein Kooperationsprojekt des Inter-

Zeitzeugen machen Geschichte greifbar

IBB-Angebot für Schulen zu 20 Jahre Einheit

Pünktlich zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober bringt das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk e.V. in Dortmund (IBB) Zeitzeugen in die Schulen. Sieben Männer und Frauen, die DDR und Wiedervereinigung aus spannenden Perspektiven als Systemopfer, -kritiker oder Aufbauhelfer miterlebt haben, berichten in der Woche vom Montag bis Freitag (4.-8.10.) in der Mittel- und Oberstufe über ihre Erfahrungen.

Die erfolgreiche Veranstaltungsreihe „20 Jahre Mauerfall“ im vergangenen Jahr stand Pate bei der Neuauf-

ge. „Das Wissen junger Menschen im Westen zur Deutschen Einheit ist häufig lückenhaft“, weiß Heiko Hamer, Gedenkstättenpädagoge des IBB. Die Besonderheiten von zwei deutschen Staaten kennen sie nur aus Büchern oder Filmen.

Die Besuche der Zeitzeugen machen in einer etwa zweistündigen Unterrichtseinheit für die Stufen 9 bis 13 jüngste Geschichte lebendig. rie

Terminreservierung ab sofort unter Tel. 952096-0 oder unter info@ibb-d.de. www.ibb-d.de

Pressespiegel Zeitzeugenprojekt „20 Jahre Deutsche Einheit“
Ruhr Nachrichten
17.09.2010

Resümee

Das Projekt „20 Jahre deutsche Einheit“ wird von uns als voller Erfolg gewertet und hat uns ein weiteres Mal darin bestärkt, dass die Arbeit mit ZeitzeugInnen ein wertvolles Instrument der pädagogischen Arbeit der politischen und geschichtlichen Bildung ist. Das durchweg positive Feedback in der Evaluation und den Auswertungsgesprächen zeigt, dass die Gespräche nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für ZeitzeugInnen selber ein positives Erlebnis waren. Die Kommentare der Schülerinnen und Schüler zu den Gesprächsrunden machen deutlich, dass das Projekt eine sinnvolle Ergänzung zum üblichen Politik- und Geschichtsunterricht darstellt.

Die Erweiterung des Themenspektrums um den Bereich der Aufbauhilfe kann allerdings nur bedingt als sinnvoll angesehen werden, da die Nachfrage hier sehr gering war. Es hat sich gezeigt, dass Gespräche zu diesem Thema nur für spezielle Gruppen, wie zum Beispiel Pädagogik-Leistungskurse oder Universitätsseminare, von Interesse sind.

Ausblick

Der 13. August 2011 – dies ist der 50. Jahrestag des Mauerbaus in Berlin. Wir werden auch diesen Gedenktag zum Anlass nehmen, Jugendliche und Schüler über den Mauerbau und das Leben in der DDR, hinter dem „Schutzwall“ gegen den Westen zu informieren. Die gute Zusammenarbeit aller an den Projekten 2009 und 2010 Beteiligter, das hohe Interesse der Schulen und die angeregten Diskussionen mit den Schülerinnen und Schülern bestärkt uns darin, auch in Zukunft Zeitzeugen einzuladen und den lebendigen Austausch zwischen „Ossis“ und „Wessis“ anzuregen.

Zeitzeuge Hartmut Kienel bei einem Gespräch im Pädagogik Grundkurs der Gesamtschule Castrop-Rauxel



Impressum

Herausgeber:

IBB Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.

Redaktion:

Heiko Hamer, Elke Wegener

Texte:

Katharina Teiting

Fotonachweis:

Rolf von Raden

Ausnahmen:

S. 14 u. 22 (Fotos Herr Kienel), Quelle: WAZ Fotopool, Fotograf: Herr Reutter
U2, photocase.com

Gestaltung und Layout:

Fortmann.Rohleder Grafik.Design, Dortmund

Dortmund, Februar 2011



IBB

Internationales
Bildungs- und
Begegnungswerk

Bornstraße 66
D-44145 Dortmund · Germany
Phone: +49 (0)231 952096-0
Fax: +49 (0)231 521233
info@ibb-d.de · www.ibb-d.de